

Konstitutionelles Bürgerblatt

für Stadt und Land.

Erscheint wöchentlich drei Mal,
Dienstag, Donnerstag und
Sonntags. Bestellungen
nehmen alle Buchhandlungen
u. Postanstalten an. Prämium:

Preis für Halle 7½ Sgr.
für's Vierteljahr; bei den
Postanstalten und im Buch-
handel 10 Sgr.

Herausgegeben

von

J. Hasemann, Fr. Körner und Dr. Wolf.

Neue Folge No. 16.

Halle, Dienstag, den 7. November.

1848.

Inhalt: Deutsche Nationalversammlung. — Abstimmungen des Abgeordneten Seydel. — An die Redaction des Konstitutionellen Bürgerblattes. — Die halle'sche demokrat. Zeitung und der Courier. — Konstitutioneller Verein des Saalkreises. — Sitzung des Konstit. Clubs zu Halle. — Erklärung. — Anzeigen.

Deutsche Nationalversammlung.

Frankfurt, den 2. Novbr.

In der Paulskirche findet so eben die Neuwahl der Präsidenten Statt. Die Rechte und die beiden Centren sind für Beibehaltung der bisherigen. Die Linke hat Zettel vertheilt lassen, auf denen sie Kirchgessner zum ersten, Simon von Breslau zum zweiten Vicepräsidenten vorschlägt. Ueber Gagern sind hoffentlich bis auf die äußerste Linke beide Seiten des Hauses einig. Gagern selbst freilich wünscht dringend, von dem aufreibenden Posten erlöst zu werden, und in der That scheint es Pflicht, eine so edle Kraft nicht wider ihren Willen zu verwenden und zu vernutzen, und zwar um so mehr, als der treffliche Präsident vielleicht ein noch trefflicherer Parteiführer sein würde. Wäre nur Jemand da, der ihn auf dem Präsidentenstuhl ersetzen könnte! Wir erwarten einen solchen Ersatzmann in Beseler's Bruder, dem bekannten Mitglied der provisorischen Regierung. Es heißt, daß derselbe an Neergardt's Stelle gewählt sei, so daß er zum 1. Decbr. Gagern ablösen könnte.

Aber es war nicht meine Absicht, über die Präsidentenwahl weitläufig zu werden. Ich wollte vielmehr die freie Zeit während des Vorlesens der Stimmzettel zu einer literarischen Besprechung benutzen. Es sind zwei die Ereignisse des 18. März betreffende Broschüren, auf die ich die Leser Ihres Blattes aufmerksam machen möchte. Aus der Feder des Abgeordneten Duncker enthielt das Bürgerblatt neulich bereits eine Erzählung über die letzten Schicksale Auerwald's und Lichnowsky's. Diese Erzählung wird jetzt vervollständigt durch die Mittheilungen, welche so eben ein Mitbewohner des Schmidt'schen Hauses veröffentlicht hat. Die Broschüre führt den Titel: „Die Schicksale des Grafen von Auerwald und des Fürsten Lichnowsky im Schmidt'schen Garten und auf der Bornheimer Haide, an dem Nachmittage des 18. September 1848; dargestellt von

J. M. Schnepf.“ *) Sie erzählt nur den Anfang des unseligen Hergangs viel ungenauer, als der erwähnte Duncker'sche Bericht. Sehr genau und zuverlässig dagegen ist sie in der Darstellung der späteren Details, und von diesen will ich mir erlauben, das Wichtigere auszugeweihe hervorzuheben.

Es wird zunächst bestätigt, daß die Treue, mit welcher Lichnowsky an seinem Gefährten hing, der Grund auch seines Untergangs wurde. Von dem Schmidt'schen Garten aus, nachdem sich Auerwald bereits in dem Hause versteckt hatte, wies man dem Fürsten den Weg zur Flucht. „Schaffen Sie mir meinen Gefährten,“ rief er aus, „ich gehe nicht ohne meinen Gefährten.“ Man gewinnt ferner durch die Broschüre ein sehr anschauliches Bild von der Situation der Versteckten. Das Durchsuchen der Räume des Hauses wiederholte sich unaufhörlich. Man berührte das Versteck von Auerwald, ohne ihn zu entdecken. Erst bei einer erneuerten Durchsuchung der Bodenkammer fand man ihn, und es ertönte der wilde Ruf: „Wir haben Einen! herauf, wir haben Einen!“ Aehnlich geschah es mit der Auffindung Lichnowsky's. Die schrecklichste Rohheit, verbunden mit einem affectirten chevaleresken Wesen charakterisirt die Suchenden. „Wie ist's,“ sagte Einer zu der Frau des Hauses, „wenn ich Ihnen nachher ein Stück von ihm (Lichnowsky) als gebratene Gotelete auf meinem Spieße bringe?!“ und daneben der affectirte Respekt vor dem Eigenthum. Es dürfe nichts in dem Hause gestohlen werden, so versicherten Mehrere: aber doch drohten sie bereits, das ganze Haus mit all seinem Inhalt niederzubrennen, um des Versteckten habhaft zu werden. In dem Keller ward endlich Lichnowsky gefunden. Ein dunkler Lattenverschlag barg ihn. Er war dort in ein sogenanntes Aepfelbett, in eine untere Abtheilung gekrochen. Der Boden war dabei hinten an der Wand losgebrochen und hatte sich gesenkt, so daß sich dieser Ort zum besten Versteck im ganzen Hause gestaltete.

*) Frankfurt a. M. bei Erweg und Schneider.

Dieser Lattenverschlag ward jetzt, nach wiederholtem Suchen aufgefunden. Ein Rockzipfel, welcher hervorsah, verrieth den Fürsten sogleich. Es erscholl abermals der Ruf: herbei, herbei: und es folgten nun alle jene im Wesentlichen schon bekannten Scenen. Die Erzählung unsrer Broschüre jedoch ist zuverlässig nur in den Partien, die sich auf die Vorfälle im Hause beziehen. Die Ermordung selbst berichtet sie mit den Worten des Dr. Hodcs, dessen Bericht in der Augsburger Zeitung an einigen sehr auffallenden Widersprüchen leidet, welche seine Treue verdächtig machen. Von den letzten Scenen im Hause mag nur der Contrast hervorgehoben werden zwischen der Rohheit und Gefühllosigkeit der Mörder und zwischen der Fassung und Milde, welche der Fürst bis zum letzten Augenblicke bewahrte. Für die späteren Stunden verläßt uns dann abermals die Broschüre. Es treten zur Vervollständigung des Ganzen die Aussagen des Prinzen von Hohenlohe ein. Mit dankenswerther Bereitwilligkeit hat dieser dem Unterzeichneten eine Reihe von Notizen übergeben, von denen ich hier nur Einzelnes mittheile. Der Verwundete war in den Salon des Herrn von Bethmann gebracht worden. Wiederholt sprach er aus, wie er gewiß sei, er werde sterben. „Was machen Sie,“ sagte er zu der Frau, die ihm kalte Umschläge machen wollte, — „was machen Sie an meinem Kopfe? Doch ja, ich erinnere mich: die Kannibalen, denken Sie, haben, wie ich schon zusammen gesunken war, mir noch auf den Kopf geschlagen.“ Bald darauf kam sein Diener Anton. „Anton, treuer alter Anton,“ sagte er, „dieses Mal muß ich sterben; hätt ich doch Dir gefolgt!“ Und dann mit lauter Stimme: „Bethmann, Hohenlohe! ich vermache meinem Diener Anton 500 Fl. jährlich.“ — Sowohl die Broschüre, die wir besprachen, als die Mittheilungen des Prinzen Hohenlohe bestätigen endlich, daß Lichnowsky wiederholt seinen Mördern vergab. Einzelne andere Data, so interessant sie sind, müssen wir zurückhalten, da die Untersuchung noch im Gange ist und für Manches die Geheimhaltung nöthig macht.

K. Saym.

(Fortsetzung folgt.)

Abstimmungen des Abgeordneten Seydel.

Die politische Gesinnung eines Abgeordneten und der Geist, in welchem derselbe seinen Wahlkreis vertritt, ist am sichersten zu erkennen aus dessen Abstimmungen; deshalb wird es den Wählern des Herrn Seydel von Interesse sein, zu erfahren, wie derselbe bei den Beratungen über den Verfassungsentwurf gestimmt hat.

1) Die Frage: Sind in der Einleitung der Verfassungsurkunde hinter dem Namen des Königs die Worte „von Gottes Gnaden“ zu streichen? hat er mit „ja“.

2) Die Frage: Soll in der Einleitung der Verfassungsurkunde gesagt werden: „Wir ic. verkündigen hier-

mit folgende von den Vertretern des Volks beschlossene Verfassung?“ hat er mit „nein“.

3) Die Frage: Soll gesagt werden: „Wir ic. verkündigen hiermit die von den Vertretern des Volks durch Vereinbarung mit uns festgestellte Verfassung?“ hat er mit „ja“.

4) Die Frage: „Sind den Bewohnern des Großherzogthums Posen die ihnen bei der Verbindung mit dem preussischen Staate eingeräumten besondern Rechte zu gewähreleisten, und solche durch ein gleichzeitig mit der Verfassungsurkunde zu erlassendes organisches Gesetz festzustellen?“ hat er mit „nein“ beantwortet.

5) Bei Berathung des Art. 4 hat er gegen die Fassung: „Es giebt im Staate weder Standesunterschiede noch Standes-Vorrechte. Der Adel mit seinen Titeln und Bezeichnungen ist abgeschafft.“

6) Für die Fassung: „Es giebt im Staate weder einen besondern Adels-, Bürger- oder Bauernstand, noch sonst Standesunterschiede oder Standesvorrechte.“

7) Gegen die Bestimmung: „Der Adel ist abgeschafft,“ desgleichen.

8) Gegen den Zusatz: „Der Gebrauch adliger Titel und Prädicate ist in öffentlichen Urkunden untersagt.“ Ebenso

9) gegen den Zusatz: „Orden können nicht mehr ertheilt werden,“ gestimmt.

Bei den Abstimmungen ad. 1—3 ist Herr Seydel in der Majorität, bei denen ad. 4—9 in der Minorität geblieben.

Als am 21. October die Frage zur Abstimmung kam, ob es dringlich sei, sofort in Erwägung zu ziehen, ob das Ministerium zu ersuchen sei,

Sorge zu tragen, daß die öffentliche Ordnung auf dem freien Platze vor dem SitzungsSaale während der Dauer und bis nach dem Schlusse der Sitzungen mit gebührender Strenge gehandhabt werde, ward diese Frage von 160 Stimmenden bejaht, von 171 verneint. Herr Seydel hatte für die Dringlichkeit gestimmt.

(Fortsetzung folgt.)

An die Redaction des konstitutionellen Bürgerblattes.

Ich fühle mich gedrungen, auf das, was in der demokratischen Zeitung gegen Dunders Berichtigung vorgebracht ist, Einiges zu erwiedern.

Wenn Dunder binnen 24 Stunden Aufnahme seiner Berichtigung verlangt, so hat er damit doch wohl nur sagen wollen, daß sich die Redaction während dieser Zeit entschließen möge für die Aufnahme und Nichtaufnahme. Von einer Drohung kann nicht die Rede sein, wohl aber von einer bestimmten Forderung.

Was nun die Ausflucht anlangt, Dunders Aussage könne eben so irthümlich sein, als die des Correspondenten der demokratischen Zeitung, so ist doch ein leicht begreiflicher Unterschied zwischen der Aussage eines be-

kannten und der eines unbekanntes Mannes, zwischen einem genannten und ungenannten Briefsteller, der trotz der herausfordernden Widerlegung Duncers sein geheimnißvolles Dunkel zu verlassen nicht für gut befunden hat. Die Unrichtigkeiten in den Angaben der Vertlichkeit, die factischen Widersprüche in jenem Artikel „des Unbekanntes“ sind von Duncer außerdem genügend nachgewiesen. Es heißt bei ihm ausdrücklich, daß die außergerichtlichen Aussagen der Augenzeugen sowie die Resultate der bisherigen gerichtlichen Untersuchung den Angaben jenes Correspondenten in allen Punkten widersprechen“. Dazu sind zwei jener Zeugen, die Abgeordneten Mayern und Bally, genannt, und es hätten außerdem die Herrn Schirmeister, Mylius, Deck, Hohenlohe und viele andere angeführt werden können. Und doch wagt man es, auf die gerichtliche Untersuchung als auf ein völlig Unbekanntes hinzuweisen! Will man denn wirklich den Behauptungen eines lichtschuenen Correspondenten mehr Zuverlässigkeit beimessen als Duncers Berichtigung, der die Protokolle des Untersuchungsrichters zu Grunde liegen?

Den Schluß des Artikels der demokrat. Zeitung: „Demnach erwartete ich die Erfüllung Ihrer (Duncers) Drohung, um Ihnen das Arrogante und Unangemessene derselben nunmehr hierauf erwiedern zu können;“ kann man füglich dem Urtheil der öffentlichen Meinung überlassen.

S

Anmerkung. Obschon Körner die demokrat. Zeitung nicht mehr für wichtig genug für seine Polemik hält, so sind wir doch die Aufnahme des vorliegenden Artikels der Ehre unsres Deputierten schuldig und halten uns auch nicht für berechtigt, den Lesern und Freunden des Bürgerblattes die Veröffentlichung ihrer Polemik gegen die Demokraten im Bürgerbl. zu verweigern. Die Redaction.

Die halle'sche demokratische Zeitung und der Courier

scheinen sich verbündet zu haben, den letzten Rest von Ruhe und Ordnung im Lande mit Stumpf und Stiel auszureißen; beide scheuen keine Uebertreibung, um die Achtung vor den gesetzlichen Majoritäten zu Berlin und zu Frankfurt zu untergraben: stimmt die Demokratische das alte Lied von der Unthätigkeit und Schwäche der Nationalversammlung zu Frankfurt an; gleich accompagnirt der Courier mit seinen Berliner Klagekliegern. Wollte man den beiden wühlerischen Blättern glauben, so müßte Preußen, so müßte Deutschland den Abschaum seiner Verbrecher nach Berlin und Frankfurt gesendet haben.

Haben denn jene Blätter, die sich so breit machen, das eine mit seiner Achtung vor der Volkssouveränität, das andere mit seiner Achtung vor dem Gesetz, so wenig das ABC der Freiheit begriffen, daß sie nicht wissen, was es heißt: die Mehrheit der frei erwählten Volksvertreter mit ihrem Rothe zu bewerfen; haben sie so wenig Achtung vor der Nation, daß sie die durch das Vertrauen derselben berufenen Volksvertreter auf die roheste Weise zu lästern wagen?

Scheint es nicht, als wollten Beide geflissentlich der Anarchie in die Hände arbeiten, die Eine vielleicht aus reactionären, die Andere aus republikanischen Gelüsten.

Es wäre wohl Zeit, daß endlich einmal dem Volke über ein solches Treiben und seine Ziele die Augen geöffnet würden!

Bettin.

†

Konstitutioneller Verein des Saalkreises.

Giebichenstein den 1. Novbr. Der Versammlung ward das Schreiben eines Berliner Abgeordneten mitgetheilt, worin dieser sich dahin äußert, daß seitdem Schmidt aus Breeskow in der Nationalversammlung am 21. Octbr. der Linken offen den Vorwurf gemacht habe, sie werde von den Tumultuanten, welche die Abgeordneten der Nationalversammlung beim Herausgehen aus dem Sitzungssaale insultirten, als das Haupt bezeichnet, ohne dessen Geheiß die Mitglieder nichts zu unternehmen hätten, sei alles vor dem Sitzungssaale ganz still, was auch natürlich scheine, da ja die Berliner Straßenhelden kein Interesse an den Verhandlungen hätten, also wenn sie nicht bestellt würden, zu Hause blieben.

Die Versammlung hielt es unter diesen Umständen nicht für angemessen, die vor 8 Tagen in Cönnern beschlossene Adresse, den Schutz der Mitglieder der Nationalversammlung betreffend, noch abgehen zu lassen, beschloß dagegen aber den Abgeordneten des Kreises zu ersuchen, bei der nächsten Gelegenheit, wenn von dem Berliner Böbel gegen Abgeordnete Excesse vorkämen, einen Antrag auf Schutz der Abgeordneten zu formiren. Auch beschloß man den Herrn Seydel zu ersuchen, daß er sich bei den Debatten über die Verfassung von jetzt ab persönlich theilnehmen, und des Besprechens eingedenk sein möge, welches er vor der Wahl ertheilt habe, er wolle, wenn er gewählt würde, das Mandat in einer Weise erfüllen, daß der Kreis es sich zur Ehre schätzen werde, ihn zum Abgeordneten gewählt zu haben.

Hierauf wurde zur Besprechung des Verfassungs-Entwurfs übergegangen, dessen erste 4 Artikel schon in einer frühern Sitzung Gegenstand weitläufiger Debatten gewesen waren. Die Artikel 5—9 geben zu keinen Bemerkungen Veranlassung. In Artikel 10 schien der zweite Satz vollkommen überflüssig zu sein, da es sich von selbst versteht, daß wenn die Freiheit der Presse durch kein Gesetz beschränkt werden kann, die Censur für immer aufgehoben sei. In Artikel 11 hielt man dafür, daß der zweite Satz, den Erlaß eines transitorischen Pressegesetzes betreffend, nicht in die Verfassung gehöre. In Artikel 12 mißbilligt man es, daß derselbe Bestimmungen darüber enthalte, unter welchen Umständen Drucker, Verleger und Vertheiler einer Schrift gerichtlich verfolgt werden könnten, indem desfallige Bestimmungen lediglich in das betreffende Gesetz gehörten.

In der nächsten Sitzung sollen die folgenden Artikel des Entwurfs besprochen werden.

B.

Konstitutioneller Club zu Halle.

Sizung vom 28. October.

Dr. Eckstein theilt ein Schreiben des Vaterländischen Vereins zu Braunschweig mit, in welchem zu einem am 3. f. W. in Cassel abzuhaltenden konstit. Congresse eingeladen wird. Der Congress soll namentlich den Zweck haben, theils dem demokrat. Congresse in Berlin gegenüber unmittelbar ein Gegengewicht aufzustellen, theils der Centralgewalt und der Nationalversammlung zu zeigen, daß sie auf die große Majorität des Volkes rechnen könne. Der Ordner macht hierbei darauf aufmerksam, wie jener Demokratencongress bis jetzt wenigstens ziemlich inhaltlos gewesen sei. Herr Fuhse nimmt hiervon Veranlassung, eine kurze Schilderung des Lebens in den demokrat. Vereinen Berlins selbst zu geben; er empfiehlt die Beschickung des Casseler Congresses oder wenigstens Abfindung einer schriftlichen Erklärung an denselben, um nicht hinter der Mührigkeit der demokrat. Partei zurückzubleiben. Dr. Meier erwähnt einer in der Oberpostamtszeitung von den Darmstädter konstit. Vereinen an alle Preußen ergangenen Ansprache, in welcher vor den sonderbündlerischen Absichten des Demokratencongresses gewarnt wird, und wünscht deren Beantwortung. Hr. Hasper dringt namentlich darauf, daß man nicht warten möge, bis der demokrat. Congress etwa mit seinen Beschlüssen uns zuvorkomme; wogegen Justizcomm. Fritsch die Erklärung des Clubs erst von den Resultaten des Congresses abhängig gemacht wissen will. Der Club beschloß hierauf, eine Erklärung an den Deputirten Dunder nach Frankfurt abzuschicken, in welcher die Versicherung auszusprechen sei, daß man an der gesetzlich bestehenden Gewalt der Nationalversammlung festzuhalten und dieselbe gegenüber etwaigen Umsturzversuchen der demokratischen Partei mit allen Kräften zu unterstützen gesonnen sei. An den Congress zu Cassel soll eine Zuschrift in gleichem Sinne erlassen werden.

Der vaterländische Verein in Stuttgart zeigte an, daß er die „Süddeutsche politische Zeitung“ zu seinem Organe gemacht habe. — Prof. Burmeister meldete den Anschluß des konstit. Vereins zu Holleben, Schlettau und Umgegend an den hiesigen Club und forderte zu thätiger Unterstützung desselben auf. — Von demselben wurde auch eine kleine Schrift von Franz Hoffmann, das „politische Hausbüchlein“, als eine zur weiteren Verbreitung konstitutioneller Grundsätze sich sehr eignendes Volksbuch den Mitgliedern angelegentlich empfohlen.

Dr. Eckstein gab hierauf seinen Wochenbericht über die Verhandlungen der Berliner Nationalversammlung. Daran knüpfte sich eine sehr ausführliche Besprechung über die Gemeindeordnung, welche Herr Hasemann mit einer Darlegung der hauptsächlichsten Unterschiede zwischen den beiden vorliegenden Entwürfen einleitete. Hauptgegenstände dieser Discussion, an welcher besonders die Herren Fuhse, Gärtner, Hasemann, Fritsch, Gödecke, Hasemann, Dr. Thiele, Hoffmann, Eckstein, Prof. Burmeister, Ulrici und Körner Theil nahmen, bildeten namentlich die Bedingungen der Aufnahme in den Ge-

meindeverband, die Bestimmungen des Unterschiedes zwischen den bloß temporären Einwohnern und den Gemeindebürgern, die Armenpflege, die Freizügigkeit zwischen den einzelnen Gemeinden und Staaten. — Am Schlusse gab Dr. Hasemann eine kurze Erklärung über die Veranlassung seines Austrittes aus der Redaction des Konstitutionellen Bürgerblattes. Ein näheres Eingehen auf diese Angelegenheit wurde dem Vorstande anheimgegeben.

Dr. Hasemann.

Anmerkung. Wir theilen nachträglich als Berichtigung und Vervollständigung des Körnerischen Berichtes dieses Protokoll mit, welches durch einen Irrthum des Boten anderswo abgegeben war und daher erst so spät in unsre Druckerei gekommen ist. Um nicht zwei Protokolle des Clubs in derselben Nummer zu geben, steht das nächste ausnahmsweise in der Donnerstagsnummer.

Die Redaction.

Erklärung.

In der heutigen Bürgerversammlung wurde der Beschluß derselben vom 27. Septbr. d. J. auf Anschluß an den demokratischen Centralverein zurückgenommen, und zwar aus dem Grunde, weil sich gezeigt hat, daß der Centralverein, welcher sich zuerst als ein Verein aller Demokraten angekündigt hatte, einseitig und ausschließlich republikanische Zwecke verfolgt; eine Richtung, der die Bürgerversammlung ihrem einstimmig angenommenen Bekenntnisse gemäß nie angehört hat.

Wettin am 1. November 1848.

Die Bürgerversammlung.

Ohne die Nüchternheit der Mehrheitsbeschlüsse in den volksvertretenden Versammlungen, ohne Wahrung der vollkommenen Freiheit und Unabhängigkeit dieser Versammlungen ist uns Volksfreiheit nicht denkbar, und wir müssen daher jede gewaltthätige Aufsehnung gegen derartige Mehrheitsbeschlüsse für einen freventlichen Angriff auf die Volksfreiheit erklären.

Wettin am 1. November 1848.

Die Bürgerversammlung.

Konstitutioneller Verein des Saalkreises.

Mittwoch den 8. Novbr. Nachmittags 2 Uhr
Sizung zu Beidersee.

Tagesordnung:

- 1) ein an den Abgeordneten Seydel zu erlassendes Schreiben.
- 2) Besprechung des Art. 13 u. folg. des Verfassungsentwurfs.

Konstitutioneller Bürger-Verein.

Mittwoch den 8. November 7¹/₂ Uhr Abends
ordentliche Sizung im Lokale des Kühlenbrunnens.

Tagesordnung:

- 1) Vorlagen aus dem Fragekasten.
- 2) Gemeindeordnung.
- 3) Adresse zum Schutz der Nationalversammlung zu Berlin.

Konstitutionelles Bürgerblatt

für Stadt und Land.

Erscheint wöchentlich drei Mal,
Dienstag, Donnerstag und
Sonntags. Bestellungen
nehmen alle Buchhandlungen
u. Postanstalten an. Prämium =

Preis für Halle 7½ Sgr.
für's Vierteljahr; bei den
Postanstalten und im Buch-
handel 10 Sgr.

Herausgegeben

von

J. Hasemann, Fr. Körner und Dr. Wolf.

Neue Folge No. 16.

Halle, Dienstag, den 7. November.

1848.

Inhalt: Deutsche Nationalversammlung. — Abstimmungen des Abgeordneten Seydel. — An die Redaction des Konstitutionellen Bürgerblattes. — Die halle'sche demokrat. Zeitung und der Courier. — Konstitutioneller Verein des Saalkreises. — Sitzung des Konstit. Clubs zu Halle. — Erklärung. — Anzeigen.

Deutsche Nationalversammlung.

Frankfurt, den 2. Novbr.

In der Paulskirche findet so eben die Neuwahl der Präsidenten Statt. Die Rechte und die beiden Centren sind für Beibehaltung der bisherigen. Die Linke hat Zettel vertheilt lassen, auf denen sie Kirchgessen zum ersten, Simon von Breslau zum zweiten Vicepräsidenten vor schlägt. Ueber Gagern sind hoffentlich bis auf die äußerste Linke beide Seiten des Hauses einig. Gagern selbst freilich wünscht dringend, von dem aufreibenden Posten erlöst zu werden, und in der That scheint es Pflicht, eine so edle Kraft nicht wider ihren Willen zu verwenden und zu vernutzen, und zwar um so mehr, als der treffliche Präsident vielleicht ein noch trefflicherer Parteiführer sein würde. Wäre nur Jemand da, der ihn auf dem Präsidentenstuhl ersetzen könnte! Wir erwarten einen solchen Ersatzmann in Beseler's Bruder, dem bekannten Mitglied der provisorischen Regierung. Es heißt, daß derselbe an Neergardt's Stelle gewählt sei, so daß er zum 1. Decbr. Gagern ablösen könnte.

Aber es war nicht meine Absicht, über die Präsidentenwahl weitläufig zu werden. Ich wollte vielmehr die freie Zeit während des Vorlesens der Stimmzettel zu einer litterarischen Besprechung benutzen. Es sind zwei die Ereignisse des 18. März betreffende Broschüren, auf die ich die Leser Ihres Blattes aufmerksam machen möchte. Aus der Feder des Abgeordneten Duncker enthielt das Bürgerblatt neulich bereits eine Erzählung über die letzten Schicksale Auerswald's und Lichnowsky's. Diese Erzählung wird jetzt vervollständigt durch die Mittheilungen, welche so eben ein Mitbewohner des Schmidt'schen Hauses veröffentlicht hat. Die Broschüre führt den Titel: „Die Schicksale des Grafen von Auerswald und des Fürsten Lichnowsky im Schmidt'schen Garten und auf der Bornheimer Haide, an dem Nachmittage des 18. September 1848; dargestellt von

J. M. Schnepf.“ *) Sie erzählt nur den Anfang des unseligen Hergangs viel ungenauer, als der erwähnte Duncker'sche Bericht. Sehr genau und zuverlässig dagegen ist sie in der Darstellung der späteren Details, und von diesen will ich mir erlauben, das Wichtigere auszugeweiße hervorzuheben.

Es wird zunächst bestätigt, daß die Treue, mit welcher Lichnowsky an seinem Gefährten hing, der Grund auch seines Untergangs wurde. Von dem Schmidt'schen Garten aus, nachdem sich Auerswald bereits in dem Hause versteckt hatte, wies man dem Fürsten den Weg zur Flucht. „Schaffen Sie mir meinen Gefährten,“ rief er aus, „ich gehe nicht ohne meinen Gefährten.“ Man gewinnt ferner durch die Broschüre ein sehr anschauliches Bild von der Situation der Versteckten. Das Durchsuchen der Räume des Hauses wiederholte sich unaufhörlich. Man berührte das Versteck von Auerswald, ohne ihn zu entdecken. Er suchte die Bodenkammer tönte der milde Ruf: „Wir haben Einen!“ Aehnlich ge Lichnowsky's. Die schreckliche einem affektirten chevaleres Suchenden. „Wie ist's,“ Hauses, „wenn ich Ihnen (Lichnowsky) als gebratene bringe?!“ und daneben de Eigenthum. Es dürfe nicht werden, so versicherten Me bereits, das ganze Haus r zubrennen, um des Versteck dem Keller ward endlich dunkler Lattenverschlag bar sogenanntes Aepfelbett, in krochen. Der Boden war losgebrochen und hatte sich Ort zum besten Versteck i

*) Frankfurt a. M. bei Streun

